

Cecilie Hollberg: Deutsche in Venedig im späten Mittelalter. Eine Untersuchung von Testamenten aus dem 15. Jahrhundert

Rezensiert von: Katja Bucher

Mit dieser Dissertation der Migrationsforscherin Cecilie Hollberg ist es dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien gelungen, einen neuen Beitrag in der schon bestehenden Publikationsreihe zu veröffentlichen. Betreut wurde Hollberg von Prof. Dr. Hartmut Boockmann. Nach dessen Tod stand ihr Prof. Dr. Ernst Schubert beratend zur Seite. Hollberg befasst sich intensiv mit der Migrationsforschung. In ihrer Dissertation verwendet sie Quellen, die Wanderungen von Deutschen nach Venedig im späten Mittelalter bezeugen. Viele dieser Quellen, es sind hauptsächlich Testamente, stammen aus dem Staatsarchiv von Venedig. Ihre Arbeit hängt Hollberg an der Frage auf, wie stark die deutschen Einwanderer in der venezianischen Gesellschaft integriert waren und ob diese noch Bindungen zu ihrem ursprünglichen Herkunftsort pflegten. Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, untersucht die Autorin die Testamente von deutschen Einwanderern. Diese Urkunden sind für die Migrationsforschung von grosser Bedeutung und geben dem Historiker Aufschluss über die testierende Person. In einem solchen Testament werden zum einen die sozialen Verbindungen der Testatoren und zum anderen die Vermögensverhältnisse festgehalten. Ebenso gewähren diese Auswertungen Einblick in den Lebensstil der Deutschen in jener Zeit. Es gibt Angaben zu Bekleidung, Hausrat und Ausstattung der Häuser. Edle Gewänder zum Beispiel mit Gold- oder Silberfäden wurden weiter vererbt. Zu erfahren ist auch einiges über ihre religiöse Auffassung betreffend Leben und Tod. Es gab ein ständiges „memento mori“. Aus diesem Grund besteht ein reichhaltiger Fundus von Testamenten. Hollberg untersucht in ihrer Dissertation 181 dieser Willenskundgebungen von Deutschen. Sie wählt nicht nur männliche Testatoren, sondern unterzieht auch Testamente von Frauen einer genauen Prüfung. Am Ende ihrer Untersuchungen gelingt es der Historikerin zu zeigen, dass die Deutschen sich sehr gut an die Gesellschaft, Sitten und Regeln der Venezianer angepasst hatten. Venezianer und Deutsche lebten Hand in Hand.

Hollberg gliedert ihre Dissertation so, dass sie im ersten Teil der Arbeit grundsätzliche Fragen zur Situation der Deutschen in Venedig klärt, sowie deren Rechte und Gesetze im späten Mittelalter beleuchtet. Die Historikerin untersucht, inwiefern sich die deutschen Migranten von den Einwohnern Venedigs unterschieden, ob sie unter sich lebten oder sogar ihnen zugeteilte Wohngebiete besaßen. Die deutschen Zuwanderer suchten offenbar nicht die räumliche Nähe zu ihresgleichen. Es wurden, nach Hollberg, keine Hinweise dafür in den Testamenten gefunden. Sie lebten in der Stadt zerstreut. Die Frage, die sich hier aufdrängt, ist, wie viele Deutsche nach einer gewissen Aufenthaltszeit in Venedig, vielleicht beruflich bedingt, diesen Ort wieder verließen und die Rückkehr in ihre Heimat antraten, ohne vorher ein Testament abgefasst zu haben. Diese Personengruppe wird von Hollberg nicht berücksichtigt.

Im Weiteren versucht Hollberg einen Einblick in den formalen Testamentsaufbau zu gewähren. Nach ihr ist es sehr schwierig, die Testamente nach Kategorien einem bestimmten Migrationsmuster zuzuordnen. Die deutsche Herkunft ist das einzig feststellbare gemeinsame Kriterium in deutschen Testamenten. Die deutschen Einwanderer übten alle möglichen Berufe aus. Es gab einerseits reiche Gewerbetreibende, andererseits auch arme. 85% der deutschen Einwanderer waren Handwerker, nur gerade 10,7% Kaufleute. Hollberg kann zeigen, dass die deutschen Handwerker kaum Beziehungen zu ihrer Heimat pflegten. Den deutschen Kaufleuten wurde der Fondaco, als Aufenthaltsort zugewiesen. Da konnten sie ihre Waren abladen und Handel treiben. Die Kirche S. Bartolomeo war die zugehörige Pfarrkirche zum Fondaco, die von den deutschen Kaufleuten viel besucht wurde. Diese Konzentration von deutschen Handelstreibenden an diesem Ort stellte für die Venezianer eine gewisse Sicherheit dar. Dadurch war die venezianische Kontrolle über den Handel der deutschen Kaufleute gewährleistet. Als Männerberufe vertreten waren auch die Bäcker und die Ballenbinder. Frauen waren als Haushälterinnen oder Bedienstete tätig. Aus den Testamenten erfahren wir ferner, dass die Bedeutung der eigenen Pfarrei zunehmend abnahm. Die Deutschen waren entweder verheiratet oder verwitwet, teilweise bestand auch eine Mischehe mit Ansässigen.

Wer zählte zu den Deutschen? Dieser Frage widmet sich auch Hollberg und zieht für ihren Argumentationsgang mehrere Auffassungen aus Quellen und Sekundärliteraturen hinzu. Hollberg verhält sich sehr zögerlich mit einer eigenen Aussage. Herauszulesen ist jedoch, nach Braunstein, dass offenbar die Menschen, die dem deutschen Volk angehörten, einer genauen Sprach- und Kulturgemeinschaft zu zuordnen waren. Deutschsprachigkeit war somit Voraussetzung.

Weitere Kriterien in den Testamenten, die Hollberg untersucht, sind einerseits die geistlichen und andererseits die weltlichen Legate. Die geistlichen Legate waren Spenden der testierenden Personen an die Kirche. Die Testatoren erwarteten, dass nach ihrem Tod für ihr Seelenheil im Jenseits gebetet wurde, es wurden sogar Messen für sie abgehalten. Die Testierenden hielten oft in ihren Urkunden fest, welche Kirche sie bevorzugten, um ihr zu spenden. Öfters wurden auch Hospitäler, in denen vor allem Pestkranke gepflegt wurden, mit einem Betrag bedacht. Ebenso erhielten Klöster Legate. Die weltlichen Legate beinhalteten das Vermögen. Unterteilt wurde in Hausrat, Textilien, Schmuck, Immobilien aber auch in Schulden und in Geldkredite. Die Historikerin kommt zum Schluss, dass nicht genau bestimmt werden kann, welchen Besitz eine verstorbene Person hatte und wieviel davon vererbt wurde. Viele Gegenstände wurden in dem nicht näher bestimmten „residuum“ weiter vererbt. Hollberg kann anhand der verschiedenen Legate zeigen, dass sich die Deutschen an die venezianischen Bräuche anpassten. Im Weiteren schildert Hollberg die Rechtslage im späten Mittelalter in Venedig. Notare durften nur das Testament aufsetzen, nie aber vollstrecken.

Hollberg gelingt es, durch ihre genaue Testamentsuntersuchung, die wichtigen Informationen über das Leben der Deutschen in Venedig herauszufiltern und für die Beantwortung ihrer Fragestellung zu verwenden. Am Ende ihrer Forschungsarbeit kann Hollberg ihre Frage beantworten, wie stark die deutschen Einwanderer in der venezianischen Gesellschaft integriert waren und ob diese noch Bindungen zu ihrem ursprünglichen Ort pflegten. Ihre Testamentsauswertungen weisen auf eine erfolgreiche Integration hin. Hollbergs Argumentation ist kurz und präzise formuliert.

Die im Anhang aufgeführte Tabelle mit allen von ihr verwendeten Testatoren lässt auf einen Blick nochmals die Punkte wie Beruf, Wohnort, Heimatort und ausgewählter Notar eines deutschen Testierenden in Erinnerung rufen. Illustrierend sind die Hinweise auf das tägliche Leben der Deutschen in Venedig, die den Testamenten zu entnehmen sind. Diese aufschlussreiche Dissertation gibt auf jeden Fall Anstoss für weitere Nachforschungen in den Urkunden, um noch mehr über die Deutschen und ihr Migrationsverhalten im späten Mittelalter herauszufinden und vielleicht gibt es dem einen oder anderen einen neuen Blick in die allgemeine Migrationsforschung im Mittelalter.

Hollberg, Cecilie: Deutsche in Venedig im späten Mittelalter. Eine Untersuchung von Testamenten aus dem 15. Jahrhundert, Göttingen 2005.